

ERASMUS- Erfahrungsbericht
Bergen, Norwegen
August 2007-Juni 2008
David Vardeh

Anreise/Vorbereitung:

Die Anreise gestaltet sich meiner Meinung nach am einfachsten per Flugzeug, allerdings hat man etwas Probleme mit der Gepäckbeschränkung auf dem Rückweg. Bei Ankunft am Flughafen Flesland kann man sich dann gleich mit den norwegischen Preisen anfreunden: Umgerechnet 10€ bezahlt man für die ca. 15minütigen Fahrt mit dem Flybuss nach Fantoft. Sollte man nach Öffnungszeit der Rezeption ankommen, ist es kein Problem mit irgendwem ins Gespräch zu kommen und eine zusätzliche Matratze aufzutreiben.

Besonders vorbereitet habe ich mich auf den Aufenthalt eigentlich nicht bis auf ein paar Kapitel aus einem Norwegischlehrbuch, was sich später allerdings als zu wenig herausstellte. Das Informationspaket, welches man von der Universität Bergen zugeschickt bekommt, und die Internetseite www.uib.no sind vollkommen ausreichend, um sich am Anfang zurechtzufinden. Die Einführungswoche ist sehr zu empfehlen, da man bei der Registrierung usw. von norwegischen Studenten (Fadder) betreut wird, es gibt einige Vorlesungen zu norwegischer Kultur und Geschichte und abends natürlich Programm und Partys. Die Gruppen bestanden – zumindest bei der MatNat-Fakultät – aus 50/50 Norwegern und Erasmusstudenten, allerdings habe ich auch einiges schlechte von der Organisation in anderen Fakultäten gehört. Im Grunde ist es aber kein Problem, sich für einige Aktivitäten einfach einer anderen Gruppe anzuschließen.

Studium:

Ich habe in Deutschland Biologie auf Diplom studiert und habe nach dem Grundstudium die Zeit in Bergen genutzt um mich in Richtung Meeresbiologie zu konzentrieren. Die Meeres- und die Molekularbiologie sowie die Informatik befinden sich im sehr modernen HIB, nicht wie die restlichen Naturwissenschaften im Realfagbygget. Besonders im Herbstsemester gab es viele interessante Kurse, allerdings ist Bergen stark auf Fischerei und Aquakultur fokussiert. Die Kurse sind meist sehr klein (4-15 Studenten), die Vorlesungen sehr gut strukturiert und wegen des z. T. sehr hohen Ausländeranteils eigentlich immer auf Englisch. Das Verhältnis zwischen Studenten und Professoren ist wesentlich persönlicher und kumpelhafter als in Deutschland. Die Biokurse sind allgemein eher wenig arbeitsintensiv und geben meist nur 5 Credits, am Ende des Semesters einen Vortrag, mündliche oder schriftliche Prüfung.

Folgende Kurse bzw. Dozenten kann ich wärmstens empfehlen:

Larval fish ecology (A. Folkvord) – Alles über Fischlarven, sehr netter Prof

Acoustic methods in fisheries and marine biology (E. Ona) – Viel Physik, aber gut verständlich und v.A. sehr kompetenter Prof

Atferdsmodellering (J. Giske) – Verhaltensmodellierung aquatischer Organismen, sehr familiäre Vorlesung im Büro des Head of Department

Marine organisms and habitats (K. Sjutun/K.Mealand/Ch. Schander) – Gibt einen guten Überblick über die verschiedenen Habitate, das empfohlene Buch "Marine Community Ecology" kann ich allerdings nicht empfehlen, kostet auch 750NOK.

Marine systematics (K.Sjotun) – gibt einen guten Überblick über die Tierklassen, allerdings war die Klausur recht schwer und hatte einen D-Durchschnitt...

Vertebrate paleoecology (A. Hufthammer) – Dieser leichte und kurze Kurs besteht hauptsächlich aus Laborarbeit im Natural History Museum; es werden ca. 3000 Jahre alte Knochen aus einer Siedlungsstätte bei Trondheim identifiziert.

Marine juvenile production (A. Geffen) kann ich nicht empfehlen, da man zwar sein eigenes Experiment durchführte, die Organisation aber etwas durcheinander war.

Der Einstufungstest für die Norwegischkurse war schwerer als erwartet, daher habe ich mit dem Kurs 1 angefangen, der zwar zeitaufwändig (6 Stunden pro Woche) aber wirklich leicht ist, zumindest für die große deutsche Mehrheit im Kurs. Den Kurs 2 im Frühjahr habe ich dann abgebrochen, da man in Fantoft sowieso fast nie mit Norwegern zu tun hat und wirklich jeder Norweger so perfekt Englisch spricht, dass man schon sehr hinterher sein muss, um den Bergenser Dialekt zu verstehen.

Leben:

Standardmäßige Unterbringung ist das Wohnheim Fantoft, ca. 15 Radminuten von der Innenstadt entfernt. Die Unterbringung auf einem Achterflur ist nicht jedermanns Sache, aber bei den Zweierapartments hatten viele Leute Pech mit etwas stilleren Mitbewohnern.

Bevölkert wird das Wohnheim im Herbst hauptsächlich von Deutschen, Spaniern, Italienern und Franzosen, im Frühjahr ist der Italieneranteil auf Kosten der Deutschen größer. Einerseits ist es sehr einfach, mit Leuten bekannt zu werden, es gibt quasi jeden Tag irgendwo eine Küchenparty oder Ähnliches, die Stadt hat einige nette Kneipen und eine recht bunte Musikszene, allerdings sind Getränke und Konzerte teilweise unverschämte teuer (Beispiel: Konzert mit 3 kleinen Bands im Garage: Eintritt 100NOK, Bier 52NOK). Zum Geldsparen empfiehlt sich v. A. ein Fahrrad, denn trotz des manchmal nervtötenden Regens ist man nachts nicht auf den teuren Nachtbus (Monatskarte umfasst diesen nicht!) oder Taxi angewiesen und kann gemütlich am täglichen Verkehrschaos vorbeiradeln. Allerdings lohnt es sich, für das Rad lieber etwas mehr hinzulegen, da auf Grund des Regens der Verschleiß recht hoch ist. Außerdem sind Regenjacke, -hose, wasserdichte Stiefel und Rucksackcover essentiell, aber wenn man Norwegens Natur erleben will, braucht man das sowieso. Nachfragen bei „Gengs Sykkelverksted“ am Danmarksplass lohnt sich, manchmal hat der hilfsbereite Besitzer ein Gebrauchtrad da und lässt einen dann auch immer sein Werkzeug, Pumpe, Flicker etc. nutzen.

Sparsam essen ist in Norwegen recht schwer, meine Ernährung wurde schnell sehr eintönig und Leckereien wie Salate oder gutes Fleisch eher selten. Aber wenn man seine Ansprüche etwas runterschraubt lässt es sich auch ganz gut leben. Leider wurde Lidl kürzlich von Rema1000 aufgekauft, man ist leider jetzt auf norwegische Supermärkte beschränkt, besonders das Brot hier ist katastrophal! Nicht allzu teuer sind die Asia-Märkte nahe der Grieghalle, hier bekommt man auch mal Farbenfroheres. Essenstechnisch war Norwegen also nach einigen Monaten ein Ärgernis, da nicht einmal Fisch besonders billig ist (außer Fiskeboller).

Das Gerücht von den verschlossenen Norwegern hat sich größtenteils bewahrheitet: Obwohl man in der Einführungswoche mit einigen in Kontakt kam, war man sich Tage oder Wochen später (und nüchtern) wieder fremd und wenn man nicht gerade in einer WG in der Stadt wohnte (bei 2 Semestern zu empfehlen), gab es eigentlich wenig Hoffnung darauf, eine wirkliche Freundschaft mit nach Hause zu nehmen.

Aktivitäten:

Im ersten Semester habe ich im Universitätsorchester mitgespielt, was ich allerdings recht schnell wieder eingestellt habe: Der Dirigent war unglaublich unmotiviert, der Proberaum eine dunkle kleine Cafeteria und abgesehen von ein paar guten Leuten war das Niveau weit unter einem deutschen Uniorchester.

Was für mich Norwegen attraktiv macht ist die atemberaubende Natur. Nach einigen Monaten voll Partys habe ich mein Geld dann irgendwann darin investiert, Skandinavien zu bereisen, was ich für wesentlich sinnvoller und bereichernder halte. Ich kann nur jedem ans Herz legen, möglichst schnell in den Wanderverein (DNT) einzutreten, der sehr schöne Touren plant, überall billige Hütten (Mitgliedschaft lohnt sich bereits bei 5 Übernachtungen!) betreibt und ab und zu auch mal reduzierte Wanderausrüstung anbietet. Gerade bis September-Oktober bieten sich Bergtouren an, da man wegen des Schnees sonst wieder bis Juli warten muss. Neben Wochenendtouren sind wir in der Weihnachtspause noch mit der Fähre (Smyril Line) auf die Färöer-Inseln gefahren, was zwar nur 4 Tage war, aber uns Dank eines Autos doch große Teile der Inselgruppe erschlossen hat. Allerdings wurde es im Dezember um halb 4 auch schon wieder dunkel, aber das kombiniert mit der Tatsache, dass wir wahrscheinlich die einzigen Touristen waren, hat eine unglaublich wilde und urige Atmosphäre geschaffen. Auch sehr zu empfehlen ist eine Interrailtour durch die skandinavischen Hauptstädte. Unsere Route war Bergen – Oslo – Stockholm – Helsinki – Tampere – Turku – Tallinn - Kopenhagen, inklusive schwedischem Weihnachten und estischem Neujahr. Zum Abschluss stand noch eine fast zweiwöchige Wandertour auf den Lofoten an, die dem gesamten Aufenthalt sozusagen das Sahnehäubchen aufgesetzt hat. Wir waren froh, dort kein Auto gemietet zu haben, da man die wirklich schönen Ecken nicht sieht und auf der einzigen größeren Strasse der Inselgruppe alles voll ist mit deutschen Wohnwagen, ebenso auf den Campingplätzen, auf die wir uns wegen Regen 4 Tage lang flüchten mussten. Bei strahlender Mitternachtssonne an einem gewaltigen Sandstrand mit Walknochen zu zelten, das sollte man sich nicht entgehen lassen!

Eine lustige Veranstaltung ist auch die 7-Fjelltur Ende Mai, bei der alle 7 Hausberge der Stadt erklommen werden und im Ziel ein T-Shirt und Diplomszeugnis winkt. Man ist leicht 10-12 Stunden unterwegs, aber das zusammen mit ca. 8000 Norwegern jeder Altersklasse. Anmeldung beim DNT-Büro.

Fazit:

Ich war froh, 2 Semester in Bergen zugebracht zu haben, da man im 1. Semester eher die positiven Aspekte sieht, während einem danach auch negative auffallen. Gerade die Mentalität vieler Fantoftbewohner teilte ich am Anfang noch, allerdings wurde ich irgendwann auch des ganzen small talks und der oberflächlichen Beziehungen überdrüssig und konzentrierte mich auf Sinnvolles mit wenigen, dafür aber richtigen Freunden. Und nach dem hundertsten nächtlichen Feueralarm und dem tausendsten Deutschen, den man kennen lernt, kann die ganze Sache auch ganz schön auf die Nerven gehen. Aber wenn man sich davon etwas losmacht und das Land erlebt, sind 2 Semester uneingeschränkt zu empfehlen!